

Jacqueline Reber

Strukturen und Muster in der Namenwelt

Quantitative und qualitative Untersuchungen
zum Toponymenbestand der beiden Solothurner
Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen

A. Francke Verlag Tübingen

Basler Studien
zur deutschen Sprache und Literatur

Herausgegeben von Heike Behrens, Nicola Gess, Annelies Häcki Buhofer,
Alexander Honold, Gert Hübner und Ralf Simon

Band 96

Jacqueline Reber

Strukturen und Muster in der Namenwelt

Quantitative und qualitative Untersuchungen
zum Toponymenbestand der beiden Solothurner
Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen

A. Francke Verlag Tübingen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Lotteriefonds des Kantons Solothurn, des Max Geldner-Fonds der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel sowie des Dissertationenfonds der Universität Basel.

© 2014 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>
E-Mail: info@francke.de

Printed in Germany

ISSN 0067-4508

ISBN 978-3-7720-8533-8

Für Alex

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	xi
1 Einleitung	1
1.1 Zielsetzung: Abstract	1
1.2 Theoretische Einordnung in die Forschung	5
1.3 Aufbau der Arbeit	10
I THEORIE	13
2 Theoretische Fundierung	15
2.1 Verortung des Forschungsgegenstandes in der Quantitativen Linguistik	15
2.2 Geolinguistik	17
2.3 Onomastik – Toponomastik	18
2.3.1 Namen und ihre Bedeutung	21
2.3.2 Namenarten	23
2.4 Orts- und Flurnamen	26
2.4.1 Terminologie: Flurname.....	28
2.4.2 Etymologie	33
2.5 Zusammenfassung	36
3 Forschungsstand – Forschungsgeschichtlicher Überblick	37
3.1 Einleitung: Dialektometrische Studien	37
3.2 Onomatometrie als Methode in der Namenforschung.....	38
3.3 Konzepte namengeographischer Verbreitungskarten	40
3.3.1 Geschichtlicher Überblick	40
3.3.2 Methodik	44
3.3.3 Angewandte Methode	57
3.3.4 Zusammenfassung.....	57
II EMPIRIE UND FRAGESTELLUNG	59
4 Forschungsdesign	61
4.1 Methode zur Datenerhebung	61
4.1.1 Erhebung des Namenmaterials	61
4.1.2 Korpus: Forschungsdatenbank	64

4.2	Toponymische Typenbildung	66
4.2.1	Namenbestandteil	67
4.2.2	Kernname	69
4.2.3	Bedeutungskategorie	71
4.3	Datenanalysemethoden	82
4.3.1	Struktur und Muster	83
4.3.2	Methodenkombination	84
4.3.3	Vom Einzelfall zum Typus: Verallgemeinerung der Ergebnisse	88
4.4	Statistische Auswertungen mit der Software SPSS	91
4.4.1	Dateneingabe in SPSS	92
4.4.2	Die Messwerte: Skalenniveau	94
4.4.3	Deskriptive Statistik	95
4.4.4	Parametrische vs. nicht-parametrische Tests	96
4.4.5	Korrelationen nach SPEARMAN	97
4.5	Clusteranalyse	99
4.5.1	Methoden und Interpretationen	100
4.5.2	Problematik	107
4.5.3	Zusammenfassung	107
5	Datenerhebungskontext: Das Untersuchungsgebiet	109
5.1	Der Kanton Solothurn: Allgemeine Informationen	109
5.2	Geschichtliches	111
5.3	Industrialisierung	114
5.3.1	Kulturlandschaft	114
5.3.2	Siedlungswachstum	116
5.3.3	Wirtschaft und Verkehr	117
6	Forschungsfragen und Hypothesen	119
6.1	Fragestellungen	119
6.2	Hypothesen	121
III	RESULTATE UND DISKUSSION	123
7	Statistische Auswertungen: Ergebnisse und Zahlen	125
7.1	Fakten Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen	125
7.1.1	Geographie	125
7.1.2	Einwohnerzahlen	129
7.1.3	Entwicklung der Einwohnerzahlen seit 1850	131
7.1.4	Gemeindetreue im Jahr 2000	133

7.2	Datenmaterial	134
7.2.1	Rezente vs. historisch belegte Toponyme	136
7.2.2	Loci – Anzahl lokalisierter Flurnamen	140
7.2.3	Namenbestandteile	144
7.2.4	Kernname	152
7.2.5	Bedeutungskategorien	154
7.3	Korrelationen	157
7.3.1	Bedeutungskategorie und Belegjahr	158
7.3.2	Bedeutungskategorie und Höhenangaben	163
7.3.3	Bedeutungskategorie und Bedeutungskategorie	165
7.4	Redundanzen oder: Wie viele Flurnamen decken sich in den Amteien?.....	168
7.4.1	Familiennamen	168
7.4.2	Flurnamen	168
7.4.3	Namenbestandteile	169
7.4.4	Kernnamen	170
7.5	Sonderfall Beinwil	171
7.6	Zusammenfassung	176
8	Namengeographische Auswertung	177
8.1	Frequenzkarten	177
8.1.1	Kulturland	178
8.1.2	Kommunikationswege	184
8.1.3	Topographie	187
8.1.4	Bewuchs	190
8.1.5	Geländeerhebungen	195
8.1.6	Wasser- und Feuchtgebiete	199
8.1.7	Vertiefungen	204
8.1.8	Rechtliche und soziale Strukturen	207
8.1.9	Begrenzungen	210
8.1.10	Ungedeutet	214
8.1.11	Mehrere Varianten	216
8.1.12	Sonstiges	217
8.2	Ähnlichkeitsmuster: Clusterkarten	217
8.2.1	Methode	217
8.2.2	Auswertung und Interpretation	218
8.2.3	Zwei Cluster	218
8.2.4	Drei Cluster	220
8.2.5	Vier Cluster	222
8.2.6	Fünf Cluster	223
8.2.7	Sechs Cluster	224
8.2.8	Zehn Cluster	225
8.2.9	Zwölf Cluster	226

8.3 Zusammenfassung	228
9 Zusammenfassung und Ausblick	229
9.1 Alle Ergebnisse im Überblick	229
9.2 Strukturen und Muster in der Namenwelt: Erkenntnisse und Diskussion	230
9.3 Methodeneinschätzung	239
9.3.1 Methoden-Triangulation: Kombination von quantitativer und qualitativer Forschung	239
9.3.2 Beurteilung des Typologisierens des Datenmaterials	239
9.3.3 Beurteilung der statistischen Datenauswertung in SPSS	241
9.3.4 Beurteilung namengeographischer Auswertungen anhand der Clusteranalyse	241
9.4 Ausblick und Forschungsdesiderata	241
10 Schlusswort	247
11 Bibliographie	249
12 Quellenverzeichnis	267
13 Anhang	269
13.1 Abkürzungsverzeichnis	269
13.2 Abbildungsverzeichnis	271
13.3 Tabellenverzeichnis	272
13.4 Grundkarte mit nummerierten Gemeinden	274
13.5 Clusteranalysen	276
13.6 Frequenzkarten Bedeutungskategorien	280

Vorwort

Diese Dissertation ist im Rahmen des von Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer geleiteten und vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützten Projekts Namenbuch der Nordwestschweiz entstanden.

Beim Verfassen dieser Arbeit durfte ich in unterschiedlichen Phasen grosse Unterstützung erfahren, für die ich mich herzlich bedanken möchte.

Mein erster Dank gebührt dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF), der mir eine Anstellung als Doktorandin beim *Solothurnischen Orts- und Flurnamenbuch* ermöglicht hat.

Ein herzliches Dankeschön gilt meiner Hauptreferentin, Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, für die Betreuung der Arbeit. Ihre fachliche Vielseitigkeit sowie ihre präzisen Anregungen und zahlreichen inhaltlichen wie formalen Kommentare haben meine Arbeit in jeder Hinsicht bereichert. Meine Hinwendung zur (Flur-)Namenforschung kam überhaupt erst wieder durch sie zustande, indem sie mich in das Projekt *Namenbuch der Nordwestschweiz* integriert und mir somit eine Forschungsarbeit auf einem Gebiet ermöglicht hat, das mich immer schon sehr interessierte.

Ebenso möchte ich mich bei Prof. Dr. Hans Bickel bedanken, der sich meiner Dissertation als Korreferent annahm.

Weiter gilt ein grosser Dank Dr. Thomas Franz Schneider und Dr. Markus Gasser für die fachliche Unterstützung. Sie brachten mich der Namenforschung wieder näher, ermöglichten mir eine toponomastische Ausbildung und haben mein Interesse an der Namenkunde stets gefördert. Einen besonderen Dank möchte ich an Thomas Franz Schneider richten, der meine Arbeit geduldig gegengelesen und mir mit seinen Anregungen wertvolle Impulse geliefert hat. Markus Gasser danke ich für die interessanten Diskussionen betreffend die Interpretation der namengeographischen Karten.

Für weitere Korrekturarbeiten möchte ich mich bei Prof. em. Dr. Rolf Max Kully bedanken. Er hat meinen ersten „Fadenschlag“, wie er ihn damals nannte, durchgelesen und mich durch hilfreiche fachliche und inhaltliche Hinweise für die weiteren Arbeiten motiviert. Auch meinen weiteren Fachkolleginnen und -kollegen ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung und Beratung.

Des Weiteren gilt mein herzlicher Dank M.A. Martina Kürzinger von der Universität Regensburg, von deren konstruktiven Anregungen und präzisen orthographischen Textkorrekturen ich profitieren durfte.

Für die orthographische Korrektur einzelner Teiltexthe bedanke ich mich ausserdem bei Annina Niederberger von der Universität Basel.

Meinen speziellen Dank spreche ich Dipl. geogr. Hannes Degen aus, auf dessen geduldige und kreative Unterstützung ich bei der Erstellung der Datenbank *SchwaNie* fast Tag und Nacht zählen durfte.

Bei den statistischen Auswertungen in SPSS konnte ich auf die Unterstützung von lic. phil. Michael Mittag von der Universität Basel zählen, der mir bei Fragen im Zusammenhang mit dem Import und Export des Datenmaterials sowie der Auswertung der statistischen Tests hilfreich zur Seite stand. Auch ihm gebührt mein Dank.

Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Dr. Yves Scherrer von der Universität Genf, der seinerseits eine Dissertation im Bereich der Dialektometrie verfasst hat. Die zufällige Begegnung an einem Workshop über Geolinguistik hat sich als echter Glücksfall erwiesen. Mit seiner Hilfe kamen die namen-geographischen Karten überhaupt erst zustande. Er beantwortete alle meine Fragen stets geduldig und vor allem in einer Weise, die auch eine Nicht-Mathematikerin verstehen konnte.

Ein grosser Dank gilt Arlette T. Bernasconi, die sich mit grosser Sorgfalt und Hingabe dem professionellen Layout meiner Arbeit angenommen hat.

Dank gebührt auch dem Max Geldner-Fonds, dem Dissertationenfonds der Universität Basel sowie dem Lotteriefonds des Kantons Solothurn, welche die Drucklegung dieser Monographie mitfinanzierten.

Ganz allgemein möchte ich mich insbesondere bei meinen Freunden und bei meiner Familie für die jahrelange Unterstützung bedanken. Danke euch allen von ganzem Herzen.

Mein letzter und grösster Dank gilt dir Alex. Von Anfang an konnte ich in meinem Bestreben, eine Dissertation zu verfassen, auf deine Unterstützung zählen, und das in jeder nur möglichen Hinsicht. Du hast mich bei nächtlichen Spaziergängen begleitet, wenn ich meinen Kopf durchlüften musste, und mich aufgemuntert, wenn ich nicht weiter wusste. Darüber hinaus danke ich dir sehr für deine intensiven Korrekturarbeiten, die du in mit grosser Akribie gemacht hast. Danke für dein ehrliches Interesse an meiner Arbeit, danke für alles.

1 Einleitung

1.1 Zielsetzung: Abstract

Per 1. Oktober 2008 wurden die beiden seit rund zwei Jahrzehnten bestehenden Namenbuchprojekte *Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch*¹ und *Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft* mit dem neugegründeten *Orts- und Flurnamenbuch des Kantons Basel-Stadt* unter dem Dach des am Deutschen Seminar der Universität Basel, am Lehrstuhl für Linguistik von Prof. Dr. Annelies Häcki Buhofer, angesiedelten Gesamtprojektes Namenbuch der Nordwestschweiz zusammengefasst. Finanziell wird die Dachorganisation durch den Schweizerischen Nationalfonds² und die drei vertretenen Kantone (BL, BS, SO) getragen.

Im Vorfeld der Zusammenführung der drei genannten Teilprojekte wurden immer wieder Überlegungen zur quantitativen und qualitativen Struktur eines regional begrenzten Toponymenbestandes im Allgemeinen und in der Nordwestschweiz zwischen Aare und Rhein im Besonderen angestellt. Aufgrund von einzelnen Stichproben wurde vermutet, dass ein grösserer Teil der Orts- und Flurnamen in allen drei Projektkantonen gleichzeitig und mehrfach vorkommen dürfte. Man erhoffte sich durch die genannte Zusammenführung daher eine Einsparung von zeitlichen und damit auch finanziellen Ressourcen bei der etymologischen Aufarbeitung und Präsentation des Toponymenbestandes. Bei einer möglichen Minimierung des namenkundlichen Aufwandes, d.h. wenn beispielsweise zwei Drittel der Flurnamen identisch sind, kann folglich auch der Aufwand zur Deutung bzw. zur Herstellung eines Namenbuchs verkleinert werden. Um diese möglichen Einsparungen berechnen und somit auch belegen zu können, sind insbesondere quantitative Untersuchungen bezüglich des Flurnamen-Vorkommens erforderlich. Analysen dieser Art sind in der Namenforschung bis anhin eher selten, da statistische und mathematische Berechnungen in diesem Gebiet nicht im zentralen Fokus stehen (vgl. Kap. 3.2).

Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, qualitative Forschungen (wie sie in der Namenforschung üblich sind und wozu zum Beispiel die etymologische Deutung eines Flurnamens gehört) mit quantitativen Analysen konkret zu erweitern, um signifikante Angaben über einen regional definierten Toponymenbestand machen zu können. Strukturen und Muster werden in

¹ Die Verfasserin arbeitet seit 2008 im Projekt *Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch*.

² Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (www.snf.ch).

² Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (www.snf.ch).

der Namenlandschaft dadurch sichtbar. Eine solche Untersuchung ist auch von theoretischem Interesse, da die neu gewonnenen Erkenntnisse mit den Ergebnissen gleichartiger Auswertungen in anderen Regionen verglichen und dadurch eventuelle Benennungsmuster entdeckt werden können, die auch an anderen Orten im deutschsprachigen Raum Geltung haben.

Die Annahmen betreffend die Deckungsgleichheit von Orts- und Flurnamen gehen von etwa 50 bis zu optimistischen 60 bis 70 Prozent aus. Wie bereits gesagt, handelt es sich dabei aber lediglich um Vermutungen, liegen doch hierfür bis anhin noch keine eingehenden Untersuchungen und entsprechend auch keine gesicherten Erkenntnisse vor.

Die vorliegende Arbeit setzt an diesem Punkt an und untersucht den Toponymenbestand der beiden Solothurner Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen in quantitativer und in qualitativer Hinsicht im Hinblick auf das Vorkommen sowie die Nutzung, Analyse und Deutung „gleicher“ Flurnamen. Wie es der Titel der Arbeit sagt, werden dabei die innerhalb der Arbeit herausgearbeiteten Strukturen und Muster in der Namenwelt zu den entsprechenden topographischen und historischen Gegebenheiten in Beziehung gesetzt. Damit werden erstmals in der Schweiz gesicherte Angaben über die Differenziertheit bzw. den Deckungsgrad des Toponymenbestandes einer grösseren Region geliefert und der Versuch zur Erklärung unternommen, wie eine solche Gleichheit bzw. Unterschiedlichkeit zustande kommt.

In der traditionellen Namenkunde werden grundsätzlich überwiegend Einzelphänomene untersucht, so zum Beispiel Deutungen zu einzelnen Flurnamen. Es entstehen meist dokumentarische Namenbücher, in denen der Flurnamenbestand einer Region analysiert und dokumentiert wird.³ Durch überregionale Vergleiche (z.B. durch Vergleiche mit Namenbüchern anderer Kantone oder mit solchen aus Regionen des deutschsprachigen Auslandes) erhofft man sich dabei mehr Plausibilität im Hinblick auf die Untersuchung solcher Einzelphänomene.

Seit einiger Zeit zeichnet sich nun aber die Tendenz ab, vermehrt synchrone Strukturen zu analysieren, wie dies auch die vorliegende Arbeit versucht. Sie analysiert Strukturen und Muster in einem definierten Untersuchungsgebiet statistisch und stellt diese schliesslich kartographisch dar. Einzelphänomene werden dabei nur in Ausnahmefällen erklärt. Im englischen Sprachraum wird von Mustern als „pattern“ gesprochen. So umschreibt auch ICOS (International Council of Onomastic Sciences)⁴ die Hauptaufgabe eines Namenforschers wie folgt: „They may study: the history of individual names or of the names found in particular social groups or areas, to discover their original meanings and establish their social or

³ Vgl. HUG/WEIBEL 1988–1991; HUG/WEIBEL 2003; WASER 2009; GASSER/ SCHNEIDER 2010; WEIBEL 2012 usw.; vgl. auch das Literaturverzeichnis.

⁴ Vgl. www.icosweb.net.

geographical distributional patterns.“⁵ Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, solche wiederkehrende geographische Strukturen anhand von Flurnamen zu durchleuchten und zu interpretieren.

Das Korpus umfasst sämtliche in der Datenbank FLUNA⁶ der Forschungsstelle *Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch* gesammelten Namenbelege des sich über die letzten zwei Jahrhunderte erstreckenden Untersuchungszeitraumes, d.h. von 1825 bis 2011. Die Arbeit beschränkt sich auf diesen Zeitraum, da die Belegaufnahme (der früheren Jahrhunderte) für die Amtei Olten-Gösgen, im Gegensatz zu Dorneck-Thierstein, noch nicht abgeschlossen ist. Der Kanton Solothurn hat im Jahr 1824 alle Gemeinden zur Verfassung von Grundbüchern zur vollständigen Aufnahme des Grundbesitzes verpflichtet. Auslöser dafür war der Bundesbeschluss vom 9. Juni 1824. Die Grundbücher sollten alle benannten Parzellen beinhalten, d.h. jede einzelne musste lokalisiert, mit Namen versehen und bezüglich ihrer Zugehörigkeit (Grösse, Lage, Besitzer) erklärt werden. Diese kantonale Grundbuchserie wird in der vorliegenden Dissertation als erste Quelle und das Jahr 1825 als erstes Belegjahr verwendet. Als letztmögliches Belegjahr gilt das Jahr 2011, da die Datenaufnahme (mit den Flurbegehungen) in diesem abgeschlossen wurde (vgl. Kap. 4.1.1).

Es handelt sich um rund 12'880 unterschiedliche ‚Flurnamen‘ (Types), die sich referenziell auf 20'864 Loci⁷ (Token) beziehen. Aufgrund dieses Verhältnisses von Namen (12'880) zu Loci (20'864) darf nun aber nicht einfach geschlossen werden, dass jeder Name im Durchschnitt an etwa zwei Orten vorkommt. Eine solche Folgerung liesse die tatsächliche Verteilung der Namen vollkommen ausser Acht. Aufgrund historischer oder geographischer Gegebenheiten ist es denn auch wahrscheinlicher, dass manche Namen an mehreren Orten, andere hingegen nur an einem Ort vorkommen. Die Ermittlung und Auswertung dieser konkreten Verteilung in den Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen ist das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit.

Exkurs: Type und Token nach PEIRCE

Die Begriffe *Type* (Typ) und *Token* (Vorkommnis) wurden vom Mathematiker, Philosophen und Logiker Charles Sanders PEIRCE (1839–1914) eingeführt. Sie bezeichnen in der Linguistik ursprünglich ein statistisches Untersuchungsverfahren, das zur Abschätzung des Umfangs eines Textes benutzt wird (vgl. KÖHLER et al. 2005: 325ff.). PEIRCE definiert Type und Token wie folgt:

⁵ <http://www.icosweb.net/index.php/whatis-onomastics.html>; 29.10.2012.

⁶ Die Datenbank FLUNA wird in Kap. 4.1.1 erläutert.

⁷ Ein *Locus* (Token) ist in der vorliegenden Arbeit als *ein* lokalisierter Flur- oder Familienname definiert; vgl. die detaillierte Erläuterung auf S. 5.

„A common mode of estimating the amount of matter in a MS [Manuskript, Anm. d.V.] or printed book is to count the number of words. There will ordinarily be about twenty the's on a page, and of course they count as twenty words. In another sense of the word "word," however, there is but one word "the" in the English language [...] Such a definitely significant Form, I propose to term a Type. A Single event which happens once and whose identity is limited to that one happening or a Single object or thing which is in some single place at any one instant of time, such event or thing being significant only as occurring just when and where it does, such as this or that word on a single line of a single page of a single copy of a book, I will venture to call a Token“ (Peirce 1906: 537).

Der Unterschied zwischen den beiden Begriffen liegt demnach in der einzelnen Nennung eines Wortes resp. einer Wortform in einem Text. So enthält der Satz *„Ich bin gern im Garten, weil ich Blumen liebe“* neun Token, aber nur acht Types, da das Wort *„Ich“* nur einmal als Type gezählt wird.

Vor allem in der quantitativen Linguistik, im Besonderen in der Textlinguistik, spielt die sogenannte Type-Token-Relation eine grosse Rolle, da sie der Charakterisierung von Texten hinsichtlich ihres Wortschatzreichtums dient. Die Type-Token-Relation ist definiert als das Verhältnis zwischen der Anzahl verschiedener Wörter und der Gesamtheit aller Wörter in einem Text (vgl. KÖHLER et al. 2005: 325ff.). Für die vorliegende Arbeit ist die Type-Token-Relation insofern wichtig, als Flurnamen an mehreren verschiedenen Orten immer wieder auftreten können. Genau solche Mehrfachnennungen (Vorkommen an mehreren Orten) gilt es hierbei herauszufiltern, damit die genaue Verteilung ersichtlich wird und mögliche Muster in dieser erkannt werden können. So gibt es beispielsweise den Type *Munimatt*, «dem Zuchts-tierhalter zur Nutzung überlassenes Stück Gemeindeland», der im zu untersuchenden Datenmaterial in insgesamt 32 von 50 Gemeinden der Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösigen⁸ dokumentiert ist. Dies entspricht folglich 32 Token. Der Type *Espelmatt* hingegen ist nur in einer Gemeinde (Büsserach) verzeichnet und entspricht demnach nur einem Token.

⁸ Erlinsbach ist in der vorliegenden Arbeit bei den statistischen Auswertungen unterteilt in Niedererlinsbach und Obererlinsbach, da viele Belege klar der einen oder der anderen Teil-Gemeinde zugewiesen werden können. Die Talschaft Erlinsbach besteht aus zwei politischen Gemeinden, der Gemeinde Erlinsbach (AG) und der Gemeinde Erlinsbach (SO). Westlich des Erzbaches, der zugleich die Kantonsgrenze bildet, liegt der Kanton Solothurn, östlich der Kanton Aargau. Per 1. Januar 2006 hat Niedererlinsbach mit Obererlinsbach zur neuen Gemeinde Erlinsbach (SO) fusioniert.

In der vorliegenden Arbeit ist *ein* lokalisierter Flur- oder Familienname⁹ als *Locus* (Token) definiert, wobei jedes einzelne Vorkommen eines Namens an einem Ort als eigener Locus gewertet wird. Im besten Fall besitzen diese lokalisierten Flurnamen genaue Koordinatenangaben, in vielen Fällen können sie aber nicht genau an einem bestimmten Punkt festgemacht werden. Gibt es mehrere gleichlautende Flurnamen in einer Gemeinde, wie beispielsweise die *Eimatten* in Kienberg¹⁰, werden dementsprechend mehrere Loci gesetzt.

Die Untersuchung stützt sich einerseits auf das von der Forschungsstelle *Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch* erarbeitete Datenmaterial und andererseits auf eigene Quellenaufnahmen der Verfasserin (vgl. Kap. 4.1.1).

1.2 Theoretische Einordnung in die Forschung

Die vorliegende Arbeit wird schwerpunktmässig im Bereich der Quantitativen Linguistik angesiedelt, genauer gesagt im Teilbereich der Geolinguistik. Sie untersucht die Toponyme der Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösigen in Bezug auf ihr Vorkommen und in Bezug auf ihre räumliche Verteilung und damit auf ihre Struktur. Um eine solche Auswertung durchführen zu können, mussten zu Beginn mehrere Fragen zum Korpus gestellt und geklärt sowie eine anwendbare Methode entwickelt werden. Die Ausgangsfragen, welche das Vorgehen bestimmten, waren die folgenden:

- Wie wird das Untersuchungsgebiet definiert?
- Welches Namen- und Belegmaterial steht zur Verfügung? Ist es vollständig bzw. was bedeutet Vollständigkeit? Wie werden die Quellen ausgesucht? Welche Quellen werden exzerpiert und bearbeitet?
- Soll eine synchrone oder diachrone Bearbeitung erfolgen? Welches sind die Vor- und Nachteile und was ist realisierbar?
- Inwiefern kann eine Statistiksoftware das Namenmaterial auswerten resp. wie muss dieses dafür in einem Korpus/einer Datenbank aufbereitet sein?
- Wie können die gewonnenen Strukturen und Muster sichtbar gemacht werden (Die Frage nach der anzuwendenden Methode war eine sehr zentrale, da es keine direkt vergleichbaren statistischen Arbeiten gibt.)?

Die digitale Datenverarbeitung ist angesichts der grossen Datenmenge sowohl bei der Erfassung, Aufbereitung und Analyse als auch bei der Kartierung des Belegmaterials vorgegeben. Das Interesse an der Ermittlung

⁹ Familiennamen werden berücksichtigt, sofern sie in einem Zusammenhang mit einem Orts- oder Flurnamen stehen, z.B. *Ärniacker*, *Kaisergraben* oder *Kunzmatten*.

¹⁰ Die *Eimatten* in Kienberg bezeichnen drei unterschiedliche, nicht zusammenhängende Flurstücke im Talboden östlich des Altbaches.

und Erklärung von Raumstrukturen führt auch in der Toponomastik zu neuen Forschungsmethoden, die sich nicht nur auf die Etymologie der Namen beschränken, sondern etwa auch deren Beziehung zum (geographischen, sozialen) Raum untersuchen.¹¹

Um einen Überblick über das ausgewählte Namenmaterial zu erhalten, wurde ein systematisches Korpus erstellt. Damit werden verschiedene statistische Auswertungen und Tests gemacht, die erste signifikante Zahlen bezüglich der analysierten Daten liefern. Diese Resultate sagen erstmals konkret etwas über Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede bezüglich der Toponymie in den einzelnen Amteien aus.

Angesichts der eingangs geschilderten Problematik der möglichen Verwendung bzw. Mehrfachnennung (vgl. Kap. 1.1) einzelner Flurnamen und der genauen Messung derselben musste vorab eine adäquate Methode zur Berechnung deckungsgleicher Flurnamen ausgearbeitet werden. Es handelt sich grundsätzlich um identische Namen, aber an unterschiedlichen Orten (Loci). In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage nach dem Unterschied zwischen Name und Locus bzw. lokalisiertem Namen auf. In der vorliegenden Arbeit wird das Gewicht hauptsächlich auf den Locus gelegt, da es herauszufinden gilt, wie viele Loci an wie vielen Orten einen identischen Namen tragen. Das Ermitteln der Gründe dafür ist mitunter eines der Ziele der Arbeit.

Die Zusammengehörigkeit der Flurnamen lässt sich anhand der quantitativen Verhältnisse ihrer Bestandteile (von Grund- und Bestimmungswörtern sowie Kernnamen)¹² analysieren.¹³ Die Abgrenzung der einzelnen Mengen voneinander ermöglicht eine Diagnose und zeigt schliesslich, dass bei der mikrotoponymischen Charakterisierung der Gegebenheiten durch unterschiedliche Namengeber nicht willkürlich, sondern nach einem bestimmten Schema, einer Art Benennungsstrategie, vorgegangen wurde (vgl. NAUMANN 2011: 279).

Um die mathematisch-statistisch berechneten Zahlen daraufhin in Ähnlichkeitsprofilen zu erfassen und bildlich darzustellen, musste weiter definiert werden, wie diese gemessen und schliesslich gewertet werden können. Unter Ähnlichkeitsprofilen versteht man zum einen die Verteilungen und Häufigkeiten von Flurnamen in einem definierten Untersuchungsgebiet,

¹¹ Weiterführende Literatur: KLEIN, Wolfgang (Hg.) (1990): *Sprache und Raum*. Göttingen; AUER, Peter (2004): *Sprache, Grenze, Raum*. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 23, 149–179; SCHROER, Markus (2006): *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums*. Frankfurt a.M.; DÖRING, Jörg/THIELMANN, Tristan et al. (Hg.) (2008): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld; AUER, Peter/SCHMIDT, Jürgen Erich (Hg.) (2010): *Language and Space: Theories and Methods. An International Handbook of Linguistic Variation*. Berlin, New York.

¹² Im Folgenden auch abkürzt als BW, GW und KN.

¹³ Zur Definition von Kernnamen vgl. Kap. 4.2.2.

zum anderen aber auch Unterschiede sowie Ähnlichkeiten von Flurnamen innerhalb einer Namenlandschaft. Flurnamen können beispielsweise unterschiedlich resp. sich ähnlich sein bezüglich ihrer Schreibweise (z.B. *Äbnet*, *Ebnet*), ihrer Lage (auf einem Berg, am Wasser), ihres Vorkommens und ihrer Nennungen (an einem oder mehreren Orten; einmal belegt, mehrfach belegt) sowie ihrer Aktualität (rezent oder historisch).

Die Methoden zur bildlichen Darstellung der Ähnlichkeitsprofile stammen aus der dialektometrischen Forschung (vgl. Kap. 3.1), die wiederum aus dem Bereich der Dialektologie abgeleitet ist.¹⁴ Mittels solcher dialektometrischer Analysen, deren Ergebnisse schliesslich (unter anderem) in Form von Karten abgebildet werden, können Ähnlichkeitsprofile in Bezug auf verschiedene Dialekte gefiltert werden. Dieses Vorgehen wurde jüngst durch den Romanisten Paul VIDESOTT unter der Bezeichnung *Onomatometrie* auch in die Namenforschung übertragen. Es ermöglicht, quantitative Datensynthesen von onomastischem Belegmaterial durchzuführen, zu analysieren bzw. zu erklären und so Tiefenstrukturen von Namenarealen offenzulegen.¹⁵ VIDESOTT stellt durch numerische Klassifikationen mit Hilfe einer Analysematrix Ähnlichkeitsprofile von Gemeinden in Bezug auf Flurnamen dar (vgl. Kap. 3.2).

Eine aktuelle Publikation im Bereich flurnamengeographischer Kartierungsmöglichkeiten ist das im Jahr 2010 erschienene Buch *Nordrheinische Flurnamen und digitale Sprachgeographie: Sprachliche Vielfalt in räumlicher Verbreitung* von Tobias VOGELFÄNGER. Dessen Arbeit umfasst die Sammlung und computergestützte Aufarbeitung von über 200'000 Belegen und deren sprachgeographische Analyse. Es wurden 35 verschiedene „Flurnamentypen“ (vgl. VOGELFÄNGER 2010: 27) kartiert und schliesslich vier verschiedene „Flurnamenräume“ (ebd.: 131ff. u. 327ff.) für das Untersuchungsgebiet erstellt. VOGELFÄNGER hat ferner die *Popularitätskarte*, wie er sie selbst nennt, entwickelt, die auf mathematisch-statistischen Grundlagen beruht (vgl. Kap. 3.3.2). Solche kartographische Darstellungen werden auch für die vorliegende Forschungsarbeit angestrebt, um die vermutete Existenz von Raumstrukturen zu untersuchen und die Verteilung der Flurnamen in den Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen sichtbar zu machen.

Ein Schwerpunkt der vorliegenden Forschungsarbeit liegt somit auf der statistischen Darstellung und Auswertung der Flurnamen in ihrer Gesamtheit (historisch und rezent, mündlich und schriftlich). Des Weiteren knüpft die Untersuchung aber auch an die arealbezogene Namenforschung an (vgl. BAUER 1998: 111), indem räumliche Verbreitungskarten von Flurnamen erstellt werden. Dabei stehen Fragen nach der Arealität einzelner Bedeutungs-

¹⁴ Die Dialektometrie ist ein „numerisch-mathematisches Verfahren zur Auswertung und Komprimierung von in Sprachatlanten enthaltenen geolinguistischen Daten“ (KÖHLER 2005: 498); vgl. zu weiterführender Literatur Fussnote 56.

¹⁵ Weiterführende Literatur: SEIBICKE 2004: 191; VIDESOTT 2004: 213ff.

kategorien¹⁶ (vgl. Kap. 4.2.3) und Fragen nach wiederkehrenden Mustern, zum Beispiel in Bezug auf die Distribution der Flurnamen, im Vordergrund.

Es geht folglich primär um eine statistische Abbildung der Namenlandschaft und um eine flurnamengeographische Kartierung derselben. Durch die Verknüpfung einer statistischen Analyse mit einer Kartierung von Flurnamenverbreitungen wird die Ermittlung von „Flurnamenräumen“ (RAMGE 1987b: 24) ermöglicht, „indem sie [die Flurnamengeographie, Anm. d.V.] die Verbreitungsbilder von Flurnamen eines Raumes miteinander kombiniert, vergleicht, bündelt“ (RAMGE 1996: 1174).

Die im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit entwickelten Frequenz- und Clusterkarten (vgl. Kap. 4.5) vereinen quantitative Aspekte mit räumlicher Distribution. Sie ermöglichen zum einen die Abbildung von Häufigkeiten einer Bedeutungskategorie auf einer semantische Karte (vgl. Kap. 4.2.3 u. Kap. 8.1) sowie eine gesonderte Darstellung einzelner Namenbestandteile¹⁷, zum anderen die Anfertigung von Ähnlichkeitskarten, die durch die Überlagerung aller Flurnamen *gemeinsam* erstellt werden. So kann die Verbreitung einer Vielzahl von Flurnamen, Namenbestandteilen und Bedeutungskategorien auf einer ausgewählten Karte dargestellt werden (vgl. Kap. 8).

In der Schweiz publizierte Paul ZINSLI in den 1970er Jahren erste wegweisende Streuungskarten.¹⁸ Er untersuchte insbesondere verschiedene Sprachschichten sowie lautliche Unterschiede der Flur- und Siedlungsnamen. Diese neue und detaillierte Darstellung von Flurnamen der (deutschen) Schweiz auf Karten war und ist noch heute vor allem der Dialektologie und der Siedlungsgeschichte von Nutzen.

Eine der ersten und umfassenderen kartographischen Darstellungen von Flurnamen in Deutschland ist der *Hessische Flurnamenatlas* von Hans RAMGE aus dem Jahr 1987, der in der Namenkartographie den „ersten ‚echten‘ grossräumlichen Flurnamenatlas“ darstellt (vgl. RAMGE/RICHTER 2001: 6). Dieser Atlas bildet sämtliche rezenten Flurnamen Hessens ab und dokumentiert einen synchronen Schnitt durch die Namenwelt eines grösseren, zusammenhängenden Gebietes in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Verschiedene Namensvarianten werden dargestellt (z.B. *Brühl*, *Brüel*, *Briewel*, *Briefel*, *Breul*) und Wortbildungsmuster aufgedeckt (Simplex, Bestimmungsteil, Diminutiv). Ferner wird aufgezeigt, ob der Name mündlich oder schriftlich erhoben wurde. Der Atlas ist heute im Internet abrufbar.¹⁹ Methode und

¹⁶ Im Folgenden auch als BK abgekürzt.

¹⁷ Im Folgenden auch als NB abgekürzt.

¹⁸ ZINSLI, Paul (1971): *Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz*. Frauenfeld.

¹⁹ Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen: <http://www.lagis-hessen.de/de/subjects/index/sn/fln>; 14.6.2012.

Darstellung des Hessischen Flurnamenatlas werden in Kapitel 3.3 ausführlich besprochen.

Die aktuellste kartographische Darstellung von Flurnamen in grösserem Ausmass ist der *Westfälische Flurnamenatlas* von Gunter MÜLLER aus den Jahren 2000 bis 2012, der die Verbreitung der Flurnamen Westfalens auf 414 Karten aufzeigt und in thematischen Kommentaren erläutert. Der Westfälische Atlas mag der jüngste seiner Art sein, doch das untersuchte Namenmaterial ist es nicht, denn er beruht auf schriftlichen Quellen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies ermöglicht zwar wiederum einen synchronen Schnitt und einen Gesamtüberblick zu einer bestimmten Zeit, lässt aber unberücksichtigt, dass sich die Namenwelt in den letzten zweihundert Jahren doch sehr verändert haben dürfte (vgl. Kap. 2.4.1).

In beiden genannten Atlanten aus Deutschland wird jeweils das Vorkommen resp. die Häufigkeit *einzelner* Namen (oder Namentypen) in einer bestimmten Region abgebildet, zum Beispiel die Verteilung des Namens *Feld*.

Die vorliegende Forschungsarbeit konzentriert sich auf historische und rezente Flurnamen aus den Jahren 1825 bis 2011. Der Schwerpunkt liegt darin, in Anlehnung an die Methode von VIDESOTT, die Häufigkeitsverteilung bzw. das Vorkommen *aller* erhobenen Namen (gemeinsam) abzubilden, um so umfassende Ähnlichkeits- bzw. Unterschiedlichkeitsprofile in den untersuchten Amteien zu erkennen (vgl. Kap. 4.5).

Die theoretische Einbettung in die Methoden der angeführten Literatur, die Reflexion eines breiten Forschungsfeldes im Bereich der Onomastik sowie der Bezug zu anthropologischen Aspekten bilden die Basis des eigenen Untersuchungsinteresses. Durch die Berücksichtigung möglichst vieler Faktoren wie Geographie, Geschichte, Anthropologie und Methoden sowie vor allem mittels Rückgriff auf die statistischen Möglichkeiten des Programmes *Statistical Package for the Social Sciences* (SPSS)²⁰ und auf die Clusteranalysen²¹ zur kartographischen Darstellung können ausführliche Aussagen über eine ausgewählte Namenlandschaft gemacht werden. Wortbildungsmuster werden jedoch keine untersucht. Das Namenmaterial wurde nicht dementsprechend aufbereitet, da die Konzentration in erster Linie auf den namegeographischen Distributionen und deren bildlicher Darstellung liegt. Ebenso sind dialektale Varianten von Flurnamen nicht Gegenstand der vorliegenden Forschungsarbeit, da das Untersuchungsgebiet zu klein ist und die Varianten nur marginal sind.

Letzten Endes resultieren Ergebnisse, die insbesondere die Verteilung sämtlicher untersuchten Orts- und Flurnamen klar veranschaulichen und zwar sowohl statistisch als auch kartographisch. Die Bilanz aller Analysen und Interpretationen soll vorherrschende siedlungsgeschichtliche, geograph-

²⁰ Vgl. dazu die detaillierten Ausführungen in Kap. 4.4.

²¹ Vgl. dazu die detaillierten Ausführungen in Kap. 4.5.

ische und anthropologische Aspekte stützen oder neue Erkenntnisse zutage bringen. Muster bei Namengebungen werden statistisch belegt und können im Idealfall sogar verallgemeinert werden (vgl. Kap. 4.3.3). Schliesslich werden allgemeine Aussagen über die Möglichkeit zeitlicher und finanzieller Einsparungen betreffend ähnliche oder sich deckende Namen in anderen Flurnamenprojekten gemacht (vgl. Kap. 9.2, Punkt 4).

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit wird in drei Bereiche geteilt: Theorie (Kap. 2 und 3), Empirie (Kap. 4 bis 6) und Resultate und Diskussion (Kap. 7 bis 9). Die Bibliographie, ein Anhang mit Abkürzungs- sowie Abbildungs- und Tabellenverzeichnis²² und die Darstellung zusätzlicher Karten bilden den Schluss der Arbeit.

Das Kapitel 2 beginnt mit einer theoretischen Einbettung der zu untersuchenden Thematik. Zuerst folgt eine detaillierte Verortung in der Quantitativen Linguistik. Weiter wird die Onomastik und die Toponomastik anhand ausgewählter Literaturbeispiele dargestellt und besprochen und deren Untersuchungsgegenstand *Namen* näher beleuchtet. Dabei werden insbesondere terminologische Definitionen von Orts- und Flurnamen aufgezeigt sowie die Bedeutung der Etymologie im Allgemeinen und für die vorliegende Arbeit im Speziellen begründet.

In Kapitel 3 folgt ein forschungsgeschichtlicher Überblick, der den mathematisch-statistischen Ansatz der *Dialektometrie* und der in die Namenforschung übertragenen *Onomatometrie* beschreibt. Des Weiteren werden verschiedene Konzepte namengeographischer Verbreitungskarten anhand von Beispielen wie dem Hessischen- oder Westfälischen Flurnamenatlas skizziert. Die Methodik der einzelnen Darstellungsvarianten wird kurz erklärt und die Wahl der in der vorliegenden Arbeit angewandten Methode begründet.

Kapitel 4 beschreibt das erstellte Forschungsdesign. Schwerpunkte sind dabei zum einen die Methoden zur Datenerhebung des untersuchten Namenmaterials sowie die exakte Beschreibung der Datenaufbereitung und der angewandten Datenanalysemethoden. Zum anderen werden die verschiedenen Möglichkeiten der Clusteranalysen und der statistischen Auswertung mit der Software SPSS²³ ausführlich dargestellt und diskutiert.

²² Es werden alle Bilder, Diagramme und Tabellen nummeriert und im Abbildungs- bzw. Tabellenverzeichnis aufgeführt, mit Ausnahme der namengeographischen Karten (vor allem in Kapitel 8). Zum einen sind diese jeweils durch einen breiten Kontext und einen Titel in die Arbeit eingebettet, zum anderen wurde aus Darstellungsgründen darauf verzichtet.

²³ Statistical Package for the Social Sciences.

Kapitel 5 widmet sich dem Untersuchungsgebiet des Kantons Solothurn im Allgemeinen sowie den beiden Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen im Besonderen. Deren geographische Lage wird kurz beschrieben und die historischen Gegebenheiten, insbesondere diejenigen der letzten zwei Jahrhunderte, werden dargelegt.

In Kapitel 6 werden die Forschungsfragen und die Hypothesen aufgeführt und in Kapitel 7 erfolgen die statistischen Auswertungen des Datenmaterials. In einem ersten Schritt wird dabei das Untersuchungsgebiet anhand konkreter Zahlen besprochen, das Datenmaterial geordnet und mittels Häufigkeitsberechnungen eine genaue Übersicht über dasselbe geliefert. In einem zweiten Schritt werden verschiedene Korrelationen im Datenmaterial aufgedeckt und anhand von Diagrammen dargestellt. Im Anschluss werden die Schnittmengen von deckungsgleichen Flurnamen berechnet. Diese Kalkulation beruht auf der eingangs besprochenen Frage nach der Prozentzahl sich deckender Flurnamen im Allgemeinen und im Untersuchungsgebiet im Speziellen.

Kapitel 8 beschäftigt sich mit der namengeographischen Auswertung mittels der Frequenz- und Clusterkarten. Das Datenmaterial wird anhand dieser Karten abgebildet, wodurch Strukturen und Muster im Untersuchungsgebiet aufgedeckt werden können.

In Kapitel 9 werden die in den vorhergehenden Kapiteln gewonnen Erkenntnisse aufgezeigt und deren Bedeutung für das Forschungsumfeld allgemein erläutert. Des Weiteren folgen eine Einschätzung der angewandten Methoden sowie eine kritische Beurteilung derselben. Zum Schluss wird auf einige unbeantwortete Fragen und Probleme, die sich während der Bearbeitung des Namenmaterials ergeben haben, eingegangen und in einem kurzen Fazit werden mögliche Anknüpfungspunkte für künftige Forschungsarbeiten skizziert.

I THEORIE

2 Theoretische Fundierung

In folgendem Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand der deutschsprachigen Namenforschung anhand ausgewählter Literatur dargelegt und diskutiert. Da die vorliegende Arbeit im Bereich der Quantitativen Linguistik bzw. in der Geolinguistik verankert ist, widmen sich die Kapitel 2.1 und 2.2 diesen beiden Disziplinen. Danach wird die Onomastik resp. die Toponomastik im Speziellen beschrieben. Beide Bereiche beschäftigen sich mit *Namen* und so befasst sich das Kapitel 2.3.1 mit dem *Namen* an sich. Verschiedene Forschungsansätze und -diskussionen werden skizziert, jedoch nicht im Detail wiedergegeben, da beispielsweise unter anderem die Thematik der Unterscheidung vom *nomen proprium* und *nomen appellativum*²⁴ für die weiteren Auswertungen nicht von entscheidender Relevanz ist. Kapitel 2.4.1 widmet sich den *Flurnamen* als eigentlichem Untersuchungsgegenstand: Es gibt unterschiedliche Definitionen und eine ganze Reihe von alternativen Bezeichnungen für Flurnamen, die in einem kurzen Überblick besprochen und für die vorliegende Arbeit definiert werden. Ferner folgt eine Darstellung der möglichen Subkategorisierungen von Flurnamen im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit für flurnamengeographische Fragestellungen. Schliesslich wird die wichtige Rolle der Etymologie für die Namenforschung im Allgemeinen und für die vorliegende Arbeit im Speziellen behandelt.

2.1 Verortung des Forschungsgegenstandes in der Quantitativen Linguistik

Die Quantitative Linguistik ist eine wissenschaftliche Disziplin, welche die Vielzahl von quantitativen Eigenschaften (z.B. die Sprache, deren Struktur und Einheiten) untersucht und so zu einem besseren Verständnis der Entwicklung und der Funktion von Sprachsystemen und ihren Bestandteilen führt. Sie beschäftigt sich insbesondere mit dem Spracherwerb und dem Sprachwandel sowie mit der Verwendung und den Strukturen von Sprachen. Bei der Quantitativen Linguistik handelt es sich um eine mathematische Disziplin, die u.a. mit Hilfe der Kombinatorik und der Wahrscheinlichkeitstheorie verschiedene Strukturen in der Sprache entdecken will und die so erlangten Ergebnisse mittels der Methoden der Statistik auswertet (vgl. KÖHLER 2005: 1ff.). KÖHLER hält fest, dass „die Eigenschaften sprachlicher Elemente und ihrer Zusammenhänge allgemeingültigen Gesetzen unterliegen, die sich streng mathematisch formulieren lassen“ (ebd.). Die

²⁴ Vgl. zur Terminologie Kap. 2.3.1.

Quantitative Linguistik will demnach Phänomene (z.B. Sprechtempo, Silbenbetonung) entdecken und diese systematisch beschreiben, um mögliche Gesetzmässigkeiten erkennen zu können.

Im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, die sich schon sehr lange mit quantitativen Messungen beschäftigen, werden solche Auswertungen in der Linguistik erst seit ungefähr fünfzig Jahren durchgeführt. Noch heute sind solche Messungen in der Sprachwissenschaft eher minder vertreten. Den Grundstein der Quantitativen Linguistik setzte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts George Kingsley ZIPF, der die Linguistik zu einer Wissenschaft entwickeln wollte, die sich an den Naturwissenschaften orientiert.²⁵ Ab diesem Zeitpunkt lag das Interesse auf der „Erfassung sprachlicher Strukturen“, was sich in der Hinwendung zu mathematischen Vorgehensweisen wie Logik, Mengenlehre und Algebra zeigte (KÖHLER 2005: 3). Um Quantitative Linguistik zu betreiben, ist somit der Rückgriff auf mathematische Auswertungsmethoden erforderlich.

Mit Hilfe quantitativer Methoden können systematische Aussagen über eine Sprache, einen Text oder, wie in der vorliegenden Arbeit, über Toponyme gemacht werden. Auf diese Weise lassen sich beispielsweise Zusammenhänge zwischen Flurnamen erkennen.

Quantitative Auswertungen sind in den vergangenen Jahren im Bereich der Namenforschung vor allem über Familiennamen²⁶ sowie in der Dialektometrie gemacht worden. Adolf BACH²⁷ hat anfangs des 20. Jahrhunderts ein Verfahren entwickelt, das eine statistische Darstellungsart benutzt, um Namenräume voneinander abzugrenzen. Toponyme aus verschiedenen Orten werden dabei zahlenmässig in einer namenkundlich aufbereiteten Tabelle erfasst und miteinander verglichen. BACH kann damit als Vater der Namenstatistik im Bereich der Toponymie bezeichnet werden. Auch Hans NAUMANN hat Überlegungen zur quantitativen Auswertung angestellt. Er legt in seinem Aufsatz *Methoden der quantitativen Analyse in mikrotoponymischer Sicht*

²⁵ Weiterführende Literatur: ZIPF, George Kingsley (1929): *Relative frequency as a determinant of phonetic change*. In: Harvard studies in classical philology. Bd. 40; ZIPF, George KINGSLEY (1932): *Selected Studies of the Principle of Relative Frequency in Language*. Cambridge; ZIPF, George Kingsley (1949): *Human behavior and the principle of least effort: an introduction to human ecology*. Cambridge.

²⁶ Weiterführende Literatur: KUNZE, Konrad (2005): *Atlas Namenkunde: Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*. Berlin; KLAUSMANN, Hubert (2007): *Atlas der Familiennamen von Baden-Württemberg*. Ostfildern; HENGST, Karlheinz/KRÜGER, Dietlind (Hg.) (2009): *Familiennamen im Deutschen: Erforschung und Nachschlagewerke: deutsche Familiennamen im deutschen Sprachraum: Jürgen Udolph zum 65. Geburtstag zugeeignet*. Leipzig; KUNZE, Konrad, NÜBLING, Damaris (2009 u. 2011): *Deutscher Familiennamenatlas*. Berlin, New York; HEUSER, Rita et al. (2011): *Familiennamengeographie: Ergebnisse und Perspektiven europäischer Forschung*. Berlin.

²⁷ Vgl. BACH, Adolf (1920/25): *Die alten Namen der Gemarkungen von Bad Ems und Kemmenau*. In: Nassauische Annalen 46, 189–282 (= BACH, Adolf: Studien (1964), 46–133).

aus dem Jahr 1967²⁸ sechs Arbeitsschritte zur quantitativen Analyse dar, wobei er vorab die strukturellen Gesamtverhältnisse aufdecken und anschliessend Detailanalysen zu Relationen zwischen Bestimmungs- und Grundwort aber auch zu deren inhaltlichen Bedeutungen wie Besitz, Lage, Nutzung, Beschaffenheit erstellen will (vgl. NAUMANN 2011: 183ff.). Im letzten Jahrzehnt war es vor allem Paul VIDESOTT, der sich im Bereich Toponomastik mit quantitativen und statistischen Untersuchungen beschäftigt hat (vgl. VIDESOTT 2002, 2003, 2004). Grundsätzlich aber steckt diese Art von Linguistik in der Toponomastik wohl immer noch in den Kinderschuhen.

2.2 Geolinguistik

Die Geolinguistik als wissenschaftliche Teildisziplin der Linguistik bearbeitet die sprachliche Vielfalt der Welt resp. der bewohnten Erdoberfläche und versucht, diese in Sprachkarten festzuhalten. Eine sprachgeographische bzw. namegeographische Analyse ist auch für die vorliegende Arbeit von zentraler Bedeutung, da die Entwicklung einer Sprache und somit auch ihrer Wörter immer sowohl zeitliche als auch geographische Aspekte hat. Ziel der Geolinguistik ist es unter anderem, die Diachronie in Sprachkarten sichtbar zu machen.

Das grundlegende geolinguistische Werk für die schweizerdeutsche Sprache ist der *Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS)*. Die Idee zu diesem Atlas stammte von Heinrich BAUMGARTNER und Rudolf HOTZENKÖCHERLE. Den Anfang der Arbeiten bildeten im Jahre 1935 mündliche Befragungen über die ortstypische Aussprache (vgl. Kap. 3.3.1). Der Atlas erfasst und dokumentiert die Dialektgeographie im deutschsprachigen Teil der Schweiz und zeigt die Vielfalt der schweizerdeutschen Dialekte auf. Auch in der Onomastik resp. Toponomastik wird dieses Werk oft herangezogen.

Der *Deutsche Sprachatlas*, begründet von Georg WENKER und fortgesetzt von Ferdinand WREDE und Emil MAURMANN, ist eine Gesamterhebung und kartographische Darstellung der Dialekte des Deutschen Reichs um 1880. Seit 2011 ist dieser Sprachatlas auch in einer Online-Version im Rahmen des Projekts *Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)* verfügbar.²⁹ Speziell von Relevanz sind der bereits genannte *Westfälische Flurnamenatlas* von MÜLLER (2000) und der *Hessische Flurnamenatlas* von RAMGE (1987a). Beide Werke wurden in jahrelanger Arbeit erstellt und zeigen einen Fortschritt betreffend die umfassende Erforschung und Wiedergabe der Flurnamengeogra-

²⁸ Vgl. NAUMANN, Hans (1969): *Methoden der quantitativen Analyse in mikrotoponymischer Sicht*. In: 10. Icos, Bd. 2, Wien. 545–550; NAUMANN, Hans (1972): *Struktur und Funktion der Elemente in der Mikrotoponymie*. In: Namenkundliche Informationen 20, 32–39. Beide Aufsätze zitiert nach NAUMANN 2011.

²⁹ Vgl. <http://www.diwa.info>.